Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 7 (1917)

Heft: 9

Artikel: Burgdorf

Autor: Ochsenbein, Rudolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634561

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

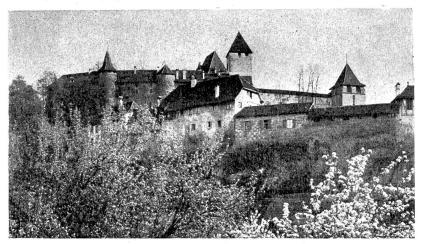
**Download PDF:** 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Burgdorf.

Don Rudolf Ochsenbein.

Die Stadt Burgdorf mit ihrem so malerisch gelegenen | posantesten mittelalterlichen Wehrbauten der Schweiz. Das hochragenden Schlosse und den waldgekrönten Höhen der | zweite Bild zeigt den innern Schloßhof mit dem die beiden



Davor die letzten Reste der Ringmauer und der von Schloss Burgdorf, Rordfront. ihnen umschlossene alte Markt. Aufnahme von L. Bechstein, Burgdorf.

Umgebung bietet unzweifelhaft eines der anziehendsten Landschaftsbilder des Kantons Bern. Von welcher Seite man auch dieses Bild betrachtet, immer wieder fesselt es das Auge durch seine Eigenart.

Einst bevorzugter Sit der letten Zähringer, dann die Residenz ihrer Erben, der Grafen von Anburg und Habsburg-Ryburg, lag die Hauptbedeutung des Ortes in seiner durch die natürliche Lage so fehr begunftigten, festen Stellung als Wehranlage. Diesen Charafter hat die Stadt nach ihrem Uebergange an Bern, als sie zu einem einfachen, wenn auch mit Vorrechten reich ausgestatteten Landstädtchen herabsank, bewahrt bis zum Untergange des alten Freistaates Bern. Die neu anbrechende Zeit brachte für Burgdorf bedeutende Umgestaltungen und Umwandlungen. Aus dem Landstädtchen entwickelte sich ein Sandels= und Industrieort, und diese Veränderungen wandelten auch das Stadt= bild um, leider nicht überall zu dessen Berschönerung. Der die Stadt umschließende, zu eng gewordene Mauergürtel mit seinen Türmen und Toren mußte weichen, um das neue, sich nach allen Seiten immer mehr ausdehnende Burgdorf an das alte anzuschließen. Die unlängst entstandene Sektion Burgdorf der Schweizerischen Bereinigung für Beimatschut wird hier ein weites und dankbares Feld gu ihrer Tätigkeit sinden, was frühere Zeiten Tüchtiges gesichaffen zu erhalten, mit den neuzeitlichen Bedürfnissen zu vereinen suchen oder durch geschickte Kontrastwirkung zu bes leben, um späteren Geschlechtern ein charafteristisches Stadt= bild zu hinterlassen, das sich harmonisch der Landschaft eingliedert.

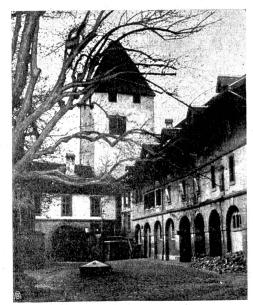
Ein Gang durch die älteren, von der Umwandlung weniger betroffenen Teile der Oberstadt zeigt, daß trot wiederholter schwerer Brandunglücke (1706, 1715 und 1865) und den durch die berührten Berhältnisse bedingten Umgestaltungen doch noch manche Säuserkomplexe und Straßen= bilder erhalten geblieben sind, die dem Stadtbilde sein eigenartiges Gepräge verleihen.

Das die Stadt und die Umgebung weithin beherrschende Schloß (siehe obenstehende Abbildung) ist, obwohl im Laufe der Zeiten vielen Umbauten unterworfen, in seinem Saupt= charakter unverändert geblieben und bietet mit den zwei gewaltigen, noch aus zähringischer Epoche stammenden Türmen, dem Wohn- und Wehrturme, das Bild einer der im-

Sauptturme verbindenden neueren Mittel= bau. Reizend ist besonders die Ansicht der Nordfront mit dem von den letten erhal= tenen Resten der Ringmauer umschlossenen alten Markt und den alten, in diese binein= gebauten Säusern, von denen das große, in der Mitte des Bildes sichtbare, das ehe-malige Sähaus des Klosters Trub war und noch aus dem Anfange des 16. Jahr= hunderts stammt.

Besonders wirkungsvolle Stragenbilder weist die Oberstadt, gleich bei dem Eingange über die Stalbenbrude, mit ihrer originellen Straßenanlage auf. In leichtgeschwungenen Bogen ziehen sich bie Häuserreihen der Sohengasse, des Rirchbühls, der Schmieden= und Rütschelengasse mit ihren malerischen Lauben (Arkaden) hin. Der Großteil der Säuser stammt aus dem 16. bis 18. Jahr= hundert; meist einfach und geschlossen in ihrem Aeußern, bieten sie dennoch durch die reiche Abwechslung und ihre inpischen For-

men ein ungemein stimmungsvolles Bild einer Rleinstadt. Besonders reizend sind die Ausblide von dem freien Blage auf die Hohengasse, den der 1905 an Stelle des arg verwitterten neu erstellte Gerechtigkeitsbrunnen ziert. -Abbildung auf Seite 101 zeigt das diesen Plat auf der Nordseite beherrschende sogenannte Großhaus. Massig und ein= fach in seinem Meußern, wie die Bürgerhäuser aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, weist es dafür in seinem Innern um so reichern Schmuck, auf. — Die Abbildung unten auf der gleichen Seite stellt das Prunkzimmer dieses Sauses dar mit seinem reichgeschnitten Tafer, dem ichonen Buffet und der Rassettendede von 1636. Im dritten Stodwerke des= selben Sauses hat der fünftsinnige einstige Besither einen



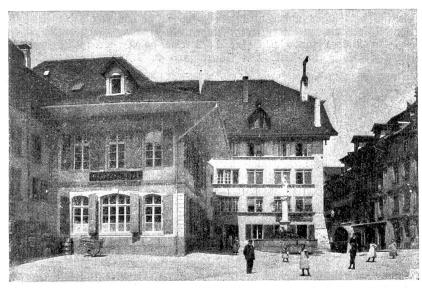
Innerer Burghof des Schlosses Aufnahme von Wehrli M. B., Burich-Rilchberg.

Festsaal geschaffen, der leider durch Einbauten in seiner Gesamtwirfung heute zerstört worden ist. Die Südseite des

Plages wird beherrscht durch den ehemaligen Gasthof zum roten Ochsen, dessen Fassade burch verständnisvolles Entgegen= fürzlich fommen des Besithers vor drohender Moder= nisierung glüdlich gerettet wurde. Im Gegen= sate zu diesen beiden Inpen einer älteren Beit stehen die reichen Rokokofassaden der beiden dem Großhaus gegenüberliegenden Häuser mit den kunstvollen schmiedeeisernen Fensterbrüstungen und das 1751 erbaute Echaus; Zeugen einer prunkliebenden Zeit, wo der Besitzer auch äußerlich an seinem Seime seinen Rang und seinen Reichtum zeigen Das Stadthaus (Abb. S. 102). erbaut 1746-55, mit seiner mächtigen Fassade gegen das Kirchbühl, beweist, wie die Stadt, stolz auf ihren reichen Grundbesit, ebenfalls nicht hinter ihren Magistraten zurüchleiben wollte und sich ein ihrer Bedeutung entsprechendes Rathaus erbauen ließ. Aus gleicher Zeit stammt auch das 1734 erbaute ehemalige Raufhaus neben dem Gerechtigkeitsbrunnen. Ein malerisches Stragen= bild (Abb. S. 102) ist der Ausblick von der steilansteigenden Rütschenlengasse auf die

Hohengasse, begrenzt durch bie oberwähnten Rokokohäuser. Ebenso wirkungsvoll schließt die Stadtschreiberei das Straßenbild des Rirchbühls ab.

Auch in der nähern Umgebung der Stadt fehlt es nicht an charafteristischen Bauten, wie 3. B. die innere Wynigenbrude. Mit der äußeren Brude bildet sie eine



Burgdorf. Grosshaus von Suden und Kaufhaus. Stattliche, wohlproportionierte von Süden und Kauryaus. Bauten mit währschaften Dächern. Aufnahmen von & Bechstein, Burgdorf.

der wenigen erhalten gebliebenen originellen Solzbruden, die das Landschaftsbild so stimmungsvoll beleben. Leider sind die meiften dieser Bruden der Emmenkorrektion gum Opfer gefallen, um durch nichtssagende Gisenkonstruktionen ersett zu werden, wie 3. B. die der Wynigenbrude ähnliche (Aus dem "Seimatschut".) Holzbrücke in Lützelflüh.

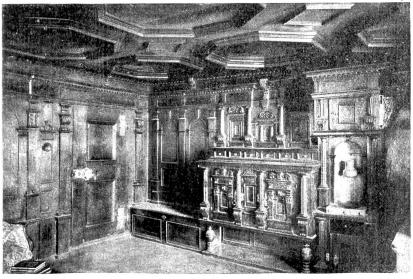
## Die Wölfe der Schweizeralpen.

Das Graben von Wolfsgruben ist auch bei uns in frühern Zeiten gebräuchlich gewesen und Bater Gegner erzählt, daß ein Jäger Gobler in einer solchen einen drei= fachen Fang auf einmal gemacht habe, nämlich einen Wolf, einen Fuchs und ein altes Weib, von denen jedes aus Furcht por dem andern die ganze Nacht sich nicht gerührt habe.

Um liebsten lauert bekanntlich der streifende Wolf den Schafen auf, und seine erbittertsten und wütenoften Gegner sind daher auch die echten Schäferhunde. Manchmal grabt er sich nachts durch die Erde in die Schafställe durch, während er sonst durchaus kein grabendes Tier ist. Mit

weit aufgerissenem Rachen, der den furchtbaren Schmuck der weißen spiten Bahnreihen und den außerordentlich weiten roten Schlund zeigt, springt er auf den größten Sammel los, halt ihn mit einem Borderfuß und gerreißt ihn mit seinem Gebiß. Die äußerst starten Musteln und Knochen des Ropfs und Nadens befähigen ihn, das getötete Schaf, ja selbst einen Rehbod im Maule fortzutragen und das Tier selbst im Laufe so hoch zu halten, daß es die Erde nicht berührt. Menschen hat er im letten Jahrhundert in der Schweiz kaum angegriffen; er flieht sie vielmehr und ist sehr feige, wenn ihn nicht der bittere Hunger halb rasend macht oder schwere Verwundung zur Notwehr reizt. So wurde ein Herr v. Marca aus Misox, als er an einem Winterabend aus der Haustüre trat, plötzlich von einem

hungrigen Wolfe überfallen. Mit einem Fauft= schlage stredte ihn der faltblütige, baumstarte Mann tot zu Boden. Dann nahm er ihn beim Schwanze und warf ihn seiner Frau, die ihn eben erzürnt hatte, in die Stube por die Füße. Wird der Wolf gejagt und verfolgt, so sett er sich nur im äußersten Notfalle zur Wehre. Die Nase fest an den Boden gedrückt, flieht er mit feurig glanzen= den Augen, während er das Hals= und das Schulterhaar emporsträubt und den Busch= schwanz hängen läßt. Wähnt er sich außer Gefahr, so läuft er langsamer, schnüfelt in der Luft umber und wedelt mit dem Saben ihn die Sunde in die Schwanze. Enge getrieben, so zerreißt er ein paar der= selben und flieht, sobald er Luft hat. Wir tennen kaum ein Beispiel, daß er, selbst angeschossen, auf den Jäger gegangen wäre, wie der Bär gewöhnlich tut; es scheint viel= mehr, daß ihn nur der rasendste Hunger zum Angriff auf Menschen treibe und daß er weit feiger als der Luchs und selbst als die wilde Rate sei. Ja man hat schon Wölfe,



Burgdorf, Prunkzimmer im Grosshaus. Reichgeschnitztes Cafer und Buffet, gross= zügig profilierte Kassettendecke aus dem Jahre 1636.